



Markus Mühling

**Gründonnerstag -
was verbindet uns beim
Abendmahl?**

E-25-0043

calwer

Gründonnerstag – was verbindet uns beim Abendmahl?

1. Wahrnehmen: Brauchtum und Erfahrung

Im Brauchtum gibt es unterschiedliche Sitten, diesen Tag zu begehen. In Hessen ist es üblich, am Gründonnerstag die „Frankfurter Grüne Soße“, eine aus sieben Frühlingskräutern zubereitete – überaus schmackhafte! – Soße zu verspeisen, die der Legende nach das Lieblingsgericht von Goethe gewesen sein soll. In anderen Gegenden begnügt man sich mit Spinat. In diesen beiden Fällen beschränkt sich die Verbindung zum Tag auf das Grüne, obwohl der Namensbestandteil „Grün“, wahrscheinlich gar nicht von der Farbe stammt, sondern vom mittelhochdeutschen „Greinen“ (Weinen), womit der Trauercharakter dieses Tages unterstrichen wäre. Denn Gründonnerstag ist der Tag vor Karfreitag und im Wesentlichen durch Christi Passionsgeschichte bestimmt: Im Zentrum steht das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, die Fußwaschung der Jünger durch Jesus gruppiert sich dazu, genauso wie der Aufenthalt Jesu unter der Begleitung seiner Jünger im Garten Gethsemane vor seiner Hinrichtung.

In den evangelischen Kirchen steht in der Regel eine abendliche Abendmahlsfeier im Mittelpunkt des Gottesdienstes, die oft im Vergleich zu anderen Abendmahlsfeiern als Tischabendmahl gestaltet wird, indem sich die Gemeinde im Altarraum an Tischen zum Mahl versammelt. Durch diese Form des Abendmahls versucht man, den Gemeinschaftsaspekt des Abendmahls zu betonen. In katholischen Liturgien ist sogar eine rituelle Fußwaschung von ausgesuchten Gemeindegliedern durch den Priester vorgesehen. In einigen Gemeinden ist es auch – vor allem bei engagierten Jugendlichen – üblich, Nachtwachen mit Isomatten und Schlafsäcken in der Kirche in der Nacht zu Karfreitag zu organisieren.

Damit kann der Gründonnerstag neben Pfingsten auch als ein Tag der Gemeinschaft und des Zusammenhalts gelten.

Erfahrungen mit Gemeinschaft

Wer Gemeinschaft im kirchlichen Raum erleben will, erfährt diese meist als innige Gemeinschaft in Jugendkreisen, bei Kirchentagen, in Taizé oder im freikirchlichen Bereich. Das Erleben von Gemeinschaft hat etwas sehr Schönes: Man ist mit seinesgleichen zusammen, bestätigt sich, erfährt soziale Nähe zu mehreren Personen und kann nicht nur Gedanken, sondern auch Gefühle teilen: Das kennen wir sowohl aus der Welt des Sports, etwa bei gemeinsamen Fußballstadienbesuchen, oder auch aus der Welt der Freizeitkultur: Arm dran ist, wer schon einmal versucht hat, alleine eine Diskothek zu besuchen. Obwohl Diskotheken nicht der Ort für angeregte Gespräche sind und jeder eigentlich individuell tanzen kann, macht ein Diskobesuch doch erst Spaß, wenn man als Gruppe erscheint.

Freilich können Gruppenerlebnisse auch einen sehr negativen Beigeschmack haben: Dies gilt natürlich dann, wenn man nicht dazugehört und doch einer Gruppe von Menschen entgegentreten muss. Es gilt aber auch, wenn man zu einer Gruppe gehört, aber eine andere Meinung vertritt: Dann traut man sich oft nicht so recht, diese Meinung auch gegen die Gruppe zu vertreten. Vielleicht fühlt man sich sogar genötigt, Dinge

zu tun, die einem die Gruppe aufdrängt. In diesen beiden Fällen sieht es mit dem Zusammenhalt der Gruppe dann doch nicht so rosig aus und das Gemeinschaftserlebnis erhält einen sehr bitteren Beigeschmack.

2. Wissen und Kennen

Beide Seiten von Gemeinschaftserlebnissen, positive wie negative, erscheinen gerade auch in der Gemeinschaft der Jünger an Gründonnerstag. Zu den positiven Aspekten der Gemeinschaft gehören Fußwaschung und Abendmahl.

Zunächst die Fußwaschung: Hier wäscht Jesus den Seinen die Füße als Zeichen des Dienstes. Und nachdem einige dies nicht so recht verstehen und sich auch von dem hochverehrten Meister Jesus nicht die Füße waschen lassen wollen, lautet die Pointe dieser Handlung:

Joh 13,12–15: „Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er wieder seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und HERR und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer HERR und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ (Luther-Bibel 1912)

Gemeinschaft scheint also nur dann zu funktionieren, wenn es irgendwie Gleichheit zwischen den Personen gibt. Natürlich sind nicht alle gleich: Aber Gemeinschaft funktioniert nur, wenn man auf seine Privilegien verzichtet, die einen über die anderen setzen mögen, und gerade zum Dienst an anderen bereit ist.

Auch beim letzten Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, kommt ein sehr positiver Aspekt von Gemeinschaft zum Ausdruck: Nach christlichem Verständnis ist der Mensch kein einsames Individuum, das in sich schon alles hätte. Vielmehr ist die Menschheit wie ein Organismus. Erst eine Gemeinschaft von Menschen ist wirkliche Menschheit. Und diese Vorstellung kann nicht übertroffen werden. Die biblischen Erzählungen vom letzten Mahl Christi zeigen, dass diese Mahlgemeinschaft mit Essen, Trinken – auch gerade von Wein – und angeregten Gesprächen nach Jesu Vorstellung bereits die Vollendung des Reiches Gottes, also all dessen, das wir uns erhoffen können, vorwegnimmt: Mk 14,25: „Wahrlich, ich sage euch, dass ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reich Gottes.“ (Luther-Bibel 1912)

Aber auch die Schattenseiten der Gemeinschaft zeigen sich an Gründonnerstag: Das letzte Mahl Jesu ist überschattet vom Verrat des Judas: Mk 14,18–21: „Und als sie zu Tische saßen und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verraten. Und sie wurden traurig und sagten zu ihm, einer nach dem anderen: Bin ich's? und der andere: Bin ich's? Er antwortete und sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel taucht. Zwar des Menschen Sohn geht hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird. Es wäre demselben Menschen besser, dass er nie geboren wäre.“ (Luther-Bibel 1912)

Hier ist die Gemeinschaft durch die Ankündigung des Verrats schon ziemlich irritiert. Noch deutlicher zeigt sich, dass eine Gemeinschaft nicht alles tragen kann, als Jesus voller Zweifel nachts im Garten Gethsemane seinem Tod entgegensieht, zu seinem Vater ruft und die Gemeinschaft seiner Jünger bittet, mit ihm zu wachen: Mk 14,33–41: „Und Jesus nahm Petrus und Jakobus und Johannes und fing an, zu zittern und zu zagen. Und

sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet! Und ging ein wenig weiter, fiel auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde vorüberginge, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; überhebe mich dieses Kelchs; doch nicht, was ich will, sondern was du willst! Und kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Und ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte. Und kam wieder und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wussten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.“ (Luther-Bibel 1912)

Offensichtlich ist auch die Gemeinschaft, die Jesus um sich sammelt, von unseren Erfahrungen schöner und schlechter Gemeinschaftserlebnisse betroffen: Auch diese Gemeinschaft versagt und das sogar an entscheidender Stelle.

3. Deuten und Verstehen: Was hält uns zusammen?

Gemeinschaften sind nicht nur gut und schön

Wir sind von Gott aus seiner liebenden Absicht heraus geschaffen und zur Liebe bestimmt. Aber wir lieben nicht immer, sondern sind oft neidisch, verärgert über andere und manchmal empfinden wir sogar so etwas wie einen teuflischen Spaß, wenn wir andere nicht lieben müssen, sondern über sie lästern können oder ihnen eins auswischen können – auch wenn wir es manchmal später bereuen. Kurz und gut: Nicht wir sind es, die eine perfekte Gemeinschaft verwirklichen können, weil wir in unserer misslichen Lage feststecken: In dem, was das Christentum Sünde nennt. Daraus können wir uns nicht selbst befreien, sondern es bedarf der Befreiung aus dieser misslichen Lage durch einen anderen: Durch Christi Versöhnungstat am Kreuz am Karfreitag, durch die wir wieder zurechtgerückt werden. Und an diese Zurechtbringungstat Christi an Karfreitag erinnert auch das Abendmahl: Das von Gründonnerstag und das, welches in jedem Gottesdienst gefeiert wird: Mk 14,22–24: „Und indem sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird.“ (Luther-Bibel 1912)

Was hat man vom Abendmahl zu halten?

Das Zentrum der Gemeinschaft nach christlicher Vorstellung ist also Christi Geschick an Karfreitag, auf das sein letztes Mahl schon mit diesen seltsamen Worten „Dies ist mein Leib“ und „dies ist mein Blut, für viele vergossen“ hinweist. Wie sind aber diese Worte und wie ist damit das, was Christen in ihren Gottesdiensten tun, zu verstehen? Geht es hier einfach nur darum, dass man durch eine – nicht gerade sehr reichhaltige – gemeinsame Mahlzeit Zusammenhalt demonstriert und die Erinnerung an Christus wach hält? Dem ist mitnichten so. Aber die verschiedenen Konfessionen sind sich nicht einig, was sie vom Abendmahl halten sollen: Nach katholischem Verständnis sind die Worte „Dies ist mein Leib“ absolut ernst zu nehmen: Das Brot und der Wein verschwinden in der Wandlung durch den Priester und es ist nur noch Fleisch und Blut Christi

anwesend. Das klingt ungewohnt, denn die Hostie sieht immer noch wie eine Oblate aus, hat immer noch den gleichen Knirschkoeffizienten beim Zerkauen, schmeckt genauso und besteht immer noch aus den Stärkemolekülen des Mehles. Aber dennoch ist die dahinter stehende Theorie nicht widerlegbar und logisch ziemlich wasserfest: Was macht Brot aus? Dass es einen bestimmten Geschmack hat? Wohl nicht, denn der Geschmack von Brot kann sich ändern. Dass es ein bestimmtes Aussehen hat oder aus Stärkemolekülen zusammengesetzt ist? Wohl kaum, denn man kann sich auch ein Brot denken, das ein anderes Aussehen hat und vielleicht sogar eines, das nicht aus Stärke besteht: All das, was wir beobachten können, wenn wir Brot sehen, schmecken und beschreiben, ist eigentlich nebensächlich dafür, dass etwas wirklich Brot ist. Vielmehr macht die „Brotheit“ das Brot zum Brot. In der Wandlung durch den Priester wird diese Brotheit aber ersetzt, durch die Leiblichkeit Christi! Was nicht ersetzt wird, sind die nebensächlichen Merkmale wie Geschmack und der Knirschkoeffizient.

Die protestantischen Kirchen können diese Theorie dann allerdings doch nicht teilen. Diejenigen evangelischen Kirchen, die in der Tradition Zwinglis und Calvins stehen, gehen davon aus, dass sich die Worte „dies ist mein Leib“ gar nicht wörtlich auf Christus beziehen, sondern nur symbolisch gemeint sind. Das Brot bleibt Brot und dabei bleibt es: Nach Zwingli ist das Abendmahl ein Erinnerungsmahl und nach Calvin nur eine Handlung, die unser geistiges Zusammensein mit Christus repräsentiert.

Die lutherischen Kirchen hingegen können keiner der zuletzt genannten Ansichten zustimmen. Luther meinte, beide Ansichten machten den gleichen Fehler, nur umgekehrt, und er vergleicht die Abendmahls-worte mit folgendem Bild, das hier etwas modernisiert erscheint: Man stelle sich vor, jemand halte einen Lederbeutel hoch und sage zu einem Freund: „Hier hast Du zwanzig Euro, geh und kauf’ mir davon zwei CDs“. Hier sind drei Reaktionen des Freundes denkbar: Die erste: Der Freund geht los und legt den Lederbeutel bei der Kassiererin an der Kasse im Musikladen auf den Tisch und sagt: „Dieser Beutel ist zwanzig Euro, bitte öffnen Sie ihre Kasse, verstauen Sie den Beutel in ihrer Kasse und bringen ihn später zur Bank.“ Die andere: Der Freund lacht überheblich und sagt: „Nein, nein, das ist ein Lederbeutel und keine 20 €, damit kann man nicht bezahlen, geh doch selbst los, ich lass mich nicht veräppeln.“ Beide Möglichkeiten sind natürlich absurd und wahrscheinlich würde sich niemand so verhalten. Das meint Luther auch. Denn jeder vernünftige Mensch weiß, dass bei dem Satz, „hier hast Du 20 €“ beim Hochhalten des Lederbeutels eigentlich gemeint ist: „Hier hast du einen Geldbeutel, d.h. einen Lederbeutel, der 20 € enthält.“ Die Katholiken verhalten sich nun nach Luther so, wie der Freund, der meint, der Lederbeutel sei tatsächlich die 20 €. Und die anderen verhalten sich nach Luther so, wie der Freund, der uns auslacht. Der sich normal Verhaltende ist aber der Lutheraner: Dieser meint bei den Worten „dies ist mein Leib“ handele es sich um Brot plus Leib Christi oder um ein „Leibsbrot“. Nach Luthers Ansicht ist also beim Abendmahl sowohl das wirkliche Brot als auch der wirkliche Christus anwesend und zwar deswegen, weil er aufgrund seiner Himmelfahrt überall anwesend sein kann, wo er will und weil er es uns versprochen hat, dann anwesend zu sein, wenn wir Abendmahl feiern.

Was ist für wahre Gemeinschaft entscheidend?

Spannend ist, wenn man es genau betrachtet, dass sich die beiden evangelischen Ansichten, was vom Abendmahl zu halten ist, mindestens genauso sehr untereinander unterscheiden wie von der katholischen Ansicht. Wahrscheinlich liegen sie wohl noch stärker auseinander als die eine von beiden im Vergleich zur katholischen Auffassung. Aber dennoch haben evangelische Christen kein Problem damit, miteinander Abendmahl zu fei-

ern, auch wenn sie etwas anderes davon halten und denken. Ja, diese evangelischen Christen haben sogar kein Problem, Katholiken zur Abendmahlsgemeinschaft einzuladen. Warum ist das so und was steckt dahinter?

Man könnte meinen: Vielleicht ist es ja egal, was man denkt und glaubt, Hauptsache man macht etwas zusammen und dann kann jeder denken was er will. Das wäre nur eine sehr oberflächliche Gemeinschaft, nur eine nach außen hin sichtbare, nicht aber im Inneren. Außerdem würde eine solche Auffassung den intellektuellen Bankrott des Christentums bedeuten: Wenn Christen nur Leute sind, die irgend etwas tun, was sie nicht wirklich erklären können und bei abweichenden Erklärungen auch noch behaupten würden, ihr gedankliches Verstehen sei völlig egal, dann wäre das Christentum wohl nichts anderes als eine Form eines bedauerlichen Aberglaubens.

Es muss also einen anderen Grund geben, und den gibt es in der Tat: Der wahre Zusammenhalt der christlichen Gemeinschaft kommt nicht durch die Bemühungen der Einzelnen zustande. Nicht durch deren gutes Handeln, nicht durch ihre Anstrengungen, eine gemeinsame Meinung zu finden, was vom Abendmahl zu halten ist. Der wahre Grund des Zusammenhalts der christlichen Gemeinschaft besteht nicht in ihr selbst, sondern dadurch, dass sowohl Katholiken als auch lutherische, zwinglianische und calvinistische Protestanten auf etwas bezogen sind, das außerhalb ihrer selbst ist: Auf die Wirklichkeit Jesu Christi und dessen, was er für uns getan hat. Christen halten zusammen und bilden Gemeinschaften nicht deswegen, weil sie wie politische Parteien das Gleiche denken oder denken wollen. Christen finden sich auch nicht deswegen zusammen, weil sie sich gegenseitig so nett und sympathisch finden. Sondern Christen halten zusammen und bilden Gemeinschaften, weil sie zu Christus gehören und er sie zusammenhält – und zwar auch dann, wenn wir alles tun, um uns auseinanderzureißen.

4. Gestaltungsvorschlag

Bereite die eingangs genannte „Frankfurter Grüne Soße“ zu. Man nehme ...

- je einen großen Bund Borretsch, Kerbel, Schnittlauch, Pimpinelle, Kresse, Petersilie und vor allem Sauerampfer (oder wahlweise mindestens 750g gemischte tiefgefrorene Kräuter aus dem Supermarkt),
- 500g Quark und 250g Joghurt ohne Geschmack,
- 3–4 hartgekochte Eier und zerkleinere alles mit einem Pürierstab in einer Schüssel und schmecke es mit
- reichlich Senf und Zitronensaft sowie etwas Salz und Pfeffer ab.

Dazu reiche man Pellkartoffeln oder getoastetes Roggenbrot und lade – das ist nun besonders wichtig – möglichst viele Freunde ein.

Bibelstellen aus: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.